



FRIEDE, FREUDE, SDGS?

In der Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung ist dieses Jahr ein erstes Bilanzziehen vorgesehen

Vier Jahre nach Verabschiedung der globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs) am 25. September 2015 steht in diesem Jahr ein wichtiger Meilenstein für die Überprüfung der bisherigen Umsetzung an. Am 24. und 25. September kommen Staats- und Regierungschefs aus der ganzen Welt in New York zusammen um sich der Frage zu widmen, wie erfolgreich ihre Länder in den letzten Jahren an der Erreichung der Zielagenda gearbeitet haben. An dieser Stelle hören die guten Nachrichten allerdings schon auf.

DER IM Sommer veröffentlichte Zwischenbericht des UN-Generalsekretärs¹ zeichnet ein klares Bild über die bisherige Umsetzung – oder um genauer zu sein: über die bisherigen Verfehlungen in der Umsetzung. Sehr deutlich wird, dass bisher kaum Fortschritte bei der globalen Umsetzung der 17 Ziele erreicht wurden. In einigen Bereichen ist die Entwicklung sogar negativ hinsichtlich der Ausgangsbedingungen in 2015 verlaufen. Die Nicht-Erfüllung der Ziele für das Jahr 2030 ist also bereits vorprogrammiert. Auch der Sustainable Development Report der Bertelsmann Stiftung² hat wenig gute Worte übrig für die Bemühungen der internationalen Staatengemeinschaft den Kurswechsel in zu einer nachhaltigen Entwicklung zu vollziehen.

Was ist passiert?

Für das bisherige Versagen Gründe zu finden ist sicherlich so komplex wie die Erreichung der Ziele selbst. Recht offensichtlich ist das Versagen die Agenda als das übergreifende, transformative Zielsystem zu begreifen, als das es konzipiert wurde. Dass sie etwas mehr beinhaltet als eine etwas grün angestrichene Entwicklungsagenda, ist in den meisten Regierungen noch nicht angekommen. Oder dass sie auch national ausgerichtete Politikentscheidungen beeinflussen soll, ist in der Umsetzung wenig zu erkennen. Aber die Tatsache, dass es essenziell für die Umsetzung der SDGs ist, dass auch das Wirtschafts-, Agrar- oder Verteidigungsministerium ihre Arbeit an den Zielen der Agenda 2030 ausrichten, ist ungefähr so angenehm und erfolgreich zu kommunizieren wie die Unvereinbarkeit des vorherrschenden

Wachstumsparadigmas mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung oder die Notwendigkeit Deutschlands seinen Konsumanspruch in den nächsten Jahren drastisch zu reduzieren. Solange diese Grundsatzfragen nicht angegangen werden, wird wohl jede noch so gut gemeinte Zielagenda am Ende zum Scheitern verurteilt.

Schwerwiegend kommt hinzu, dass die Agenda mit ihren 17 (Fach-) Zielen den verantwortlichen Stellen alle Türen für ein Silodenken eröffnet. Was bereits in den Verhandlungen der Agenda befürchtet wurde, wird bei dem Versuch der Umsetzung umso deutlicher. Mit dem sogenannten Cherry-Picking (Rosinenpicken) wählen die umsetzenden Akteure genau diese Ziele und Unterziele aus, die ihren bisherigen Kurs weiter stärken oder ihre Aktivitäten sogar in ein Licht der Nachhaltigkeit tauchen. Der Grundsatz, dass nur wer die Agenda in ihrer Gesamtheit umsetzt auch zu einer Zielerreichung beiträgt, wird in der Praxis selten gelebt. Vermutlich ist der Anspruch „immer alles richtig zu machen“ auch etwas hoch gegriffen. Doch zunehmend profilieren sich Regierungsstellen und wirtschaftliche Akteure mit äußerst fragwürdigen Beiträgen als starke Umsetzungspartner für die Agenda 2030.

Nachhaltigkeit liegt im Auge des Betrachters?

Im Vergleich mit einer weiteren globalen Zielagenda aus dem Jahr 2015 – das Paris-Abkommen – wird der Agenda 2030 häufig „weiche Zielvorgaben“ und unklare Definitionen von nachhaltiger Entwicklung unterstellt. Tatsächlich war der globale Diskurs um das Konzept bereits deutlich weiter, denken wir nur an Debatten um

alternative Wohlstandsmessung oder planetare Grenzen. Doch im Zuge der nationalen Umsetzung wurden die SDGs schnell wieder mit traditionellen Bewertungsmodellen verbunden. Auch die Liste der 232 Indikatoren, die mit der Verabschiedung festgelegt wurde, findet in der nationalen Umsetzung wenig Beachtung und eröffnet damit natürlich die Möglichkeit für eine weitere Verwässerung der Zielvorgaben. Auch in Deutschland wurde ein eigenes Indikatorenset zur Fortschrittsmessung entwickelt und zwar unter weitestgehender Eigenverantwortung der einzelnen Fachressorts. Die daraus resultierenden Unterschiede im Ambitionsniveau und selbst die grundverschiedene Herangehensweise an das Konzept von Nachhaltigkeit dürften vor diesem Hintergrund keine Überraschung darstellen.

Aber schön bunt sind sie ja!

Anstatt sich also in lange überfälligen Debatten um unsere Vorstellung von Gerechtigkeit und Wohlstand zu verstricken, fokussieren sich die Umsetzungsbemühungen der SDGs inzwischen lieber auf ein sehr spezifisches Thema: die Kommunikation. Innerhalb kürzester Zeit scheint es oberstes Staatsziel geworden zu sein, dass jede Bürgerin und jeder Bürger die 17 Ziele aufsagen kann. Und wie wunderbar sich doch Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Plakatwände mit diesen schönen, bunten Icons aufhübschen lassen. Der Dekorationswille scheint groß, sei es nun in Nachhaltigkeitsberichten von Großkonzernen oder klassischen Alltagsprodukten vom Brillentuch bis zum Bierdeckel. Die Motivation hinter diesen Marketingkonzepten bleibt

überwiegend unklar, wobei wichtig ist hervorzuheben, dass wir der Umsetzung nicht einen winzigen Schritt nähergekommen sind, nur weil der Wiedererkennungswert der Agenda gesteigert wird.

Besonders besorgniserregend ist dabei die unterschwellige Vorstellung, dass die Transformation unseres Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells auf der individuellen Ebene angegangen und sogar gelöst werden kann. Die Umsetzung der Agenda 2030 ist die Aufgabe und Verantwortung der Regierung für ihre BürgerInnen und nicht umgekehrt. Anstatt dessen werden lieber Steuergelder dafür verwendet zu suggerieren, wie wir mit einfachen Handlungstipps im Alltag die Welt retten können. Ganz nebenbei werden diese Kampagnen dann noch dafür eingesetzt um die bisherigen Umsetzungserfolge der Bundesregierung in puncto Nachhaltigkeit zu bewerben. Ein bisschen mehr Ehrlichkeit und Selbstreflexion würde vielleicht in Zeiten von schwindendem Vertrauen in politische Institutionen Wunder wirken. Und das großzügige Kommunikationsbudget

ist möglicherweise bei den eigenen KollegInnen im Politikgeschäft besser aufgehoben.

Wie kann es weitergehen?

Die Parole dieser Tage ist klar: Wir brauchen Taten statt schöner Worte und Werbebilder. Doch welche Anlässe bieten sich dafür? Im Vorfeld des geplanten Gipfels im September macht sich Resignation breit – die Agenda für den Gipfel lässt keine konkreten Beschlüsse erwarten oder auch nur erhoffen. Auch ist die Teilnahme der Bundeskanzlerin weiterhin mit einem Fragezeichen versehen. International fehlt es aktuell an ernstzunehmenden Impulsgebern für mehr Nachhaltigkeit. Auf deutscher Ebene steht die Überarbeitung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, also der offiziellen Umsetzungsstrategie der SDGs, an. Dieser Prozess wurde bereits mit verschiedenen Konsultationen gestartet, eine Auftaktkonferenz ist im Oktober angekündigt. Soll diese Überarbeitung wirklich Früchte tragen, muss klar sein, dass es eine gezielte Steuerung der SDG-Umsetzung mit konkreten

Zielvorgaben geben muss. Der Wille für Veränderung muss sichtbar werden, nicht bloß ein Feintuning von Altbekanntem und Verharren in traditionellen Denkmustern.



Elisabeth Staudt

Die Autorin ist Referentin für Nationale Nachhaltigkeitspolitik im Forum Umwelt & Entwicklung.

- 1 https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/22700E_2019_XXXX_Report_of_the_SG_on_the_progress_towards_the_SDGs_Special_Edition.pdf.
- 2 https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Sustainable_Development_Report_2019_complete.pdf.



© Sonia Goicoechea

Schleppende SDG-Umsetzung – Ein Spiel mit unserer Zukunft



3/2019

RUNDBRIEF

Forum Umwelt & Entwicklung

SPEZIAL ZUM
NACHHALTIGKEITSGIPFEL
DER VEREINTEN NATIONEN

GROSSE ZIELE, ABER KEIN PLAN.
WO STEHT DIE AGENDA FÜR
NACHHALTIGE ENTWICKLUNG?